

2. *Wer fischt, wo, wie und wann*

Im Stadtbezirk Wolfach war der Lachsfang also ein Allmenderecht. Außerhalb dieses Bezirks war er in Händen von Pächtern. Ein Blick auf die Namen und Berufe der Personen, die Lachse auf den Markt brachten, zeigt indessen, daß Wolfacher Herrenleute den Lachsfang mehr und öfters betrieben als andere (oder daß sie für sich fischen ließen). So verteilen sich von den namentlich eingelieferten Fängen ein Viertel auf Honoratioren wie Schultheißen, Bürgermeister, Ratschreiber, Pfarrer, Apotheker und Wirte. Allein der langjährige Bürgermeister Johann Behr bringt nicht weniger als 17 % der namentlich registrierten Fänge ein. Die Ursache für das Überwiegen wohlhabender Bürger unter den Lachsfischern dürfte u.a. mit der Kostspieligkeit von Garnen und von zu unterhaltenden Fischwaagen (Gumpen) zusammenhängen, welche die Voraussetzung für den mehr systematischen Fischereibetrieb waren, während das erschwinglichere Stechen mit dem Gehr oder der Fang mit bloßer Hand eher zufällig zum Erfolg führte.

Unter den übrigen Fischern finden sich Krämer, Handwerker (Pfister, Schlosser) und Landvolk. Die Wirte Lorenz Armbruster und Franz Schwaigler sowie der Beck Anton Waidele werden so viel öfters genannt als andere, daß sie nahezu als Erwerbsfischer gelten könnten. Die Bezeichnung Fischer finden wir indessen nur für die beiden Hausacher Pächter Johann Ditsche und Jakob Moser. Auch der Beck Waidele war Hausacher und der Schüttewirt Schwaigler war ebenfalls Ausbürger und wahrscheinlich Pächter. Durch Gewohnheit scheint sich im Laufe der Zeit auch in Wolfach selbst eine kleine Gruppe von mehr oder weniger gewerbsmäßigen Fischern herausgebildet zu haben; jedenfalls ist gegen Ende des Jahrhunderts auch einmal von den „Wolfacher Fischern“ die Rede.

Gemeinsam bestreiten Pächter und „Berufsfischer“ etwa ein Drittel aller Fänge. Etwa ein Viertel der Fänge wird von auswärts nach Wolfach eingebracht, davon etwa die Hälfte von den Hausacher Fischern. Etwa 6 % der Fänge entstammen der Wolfach (dem Gewässer), wo etwa bis zur Walke Lachse gefangen werden, und etwa 2 % sind bei Schenkenzell gefangen worden, was die obere Grenze der Lachswanderung in der Kinzig markiert.

Die verwendeten Fischereimethoden werden von Disch ausführlich referiert⁴¹. Sie waren im großen und ganzen die gleichen wie an andern Orten: Wurfarn, Streifarn (Striflen), Keschernetze (Watten, Beren), Hebenetze (Hameln), Reusennetze (Wartlaufen). Daneben kam trotz Verboten gegen das „hochschädliche Fischstechen wardurch der Samen verderbt und sonst grosser Schaden im Fischwasser verursacht wird“, der Gehr zur Anwendung, auch das nächtliche Fischen beim Licht vom Scheubel (Fackel) kam vor. Am beliebtesten und gewöhnlichsten dürfte das Absperren von tieferen Wasserlöchern und das gemeinsame Abfischen derselben mit Handnetzen gewesen sein.